©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Male nachgedruckt und in viele Sprachen (1788 ins Polnische, 1789 ins Russische, 1790 ins Dänische) übersetzt. Ein Nachdruck der 5. Auflage erfolgte 1793 durch den Wiener Hofverleger TRATTNER, weil infolge der von Gottfried van SWIETEN veranlassten Reform der philosophischen Fächer und der Einführung der „Allgemeinen Naturgeschichte" ab 1784 an der Universität Wien dieses Lehrbuch auch hier zugelassen und als Grundlage des Unterrichts genutzt wurde.

ERXLEBENS Tätigkeit als Wissenschaftler war an die auf viele Universitäten (wie auch auf Wien) innovativ wirkende Universität Göttingen gebunden, wo er eine Position als Professor der Physik und Gründer des ersten tierärztlichen Instituts innehatte und ungemein vielseitig publizierte.

Wiewohl sein Werk der „Physik" gewidmet ist, beinhaltet der 13. Abschnitt Kenntnisse über die Erde und deren „Entstehung". ERXLEBENS Vorgangsweise bezüglich der Diskussion zeitgenössischer Erdentstehungskonzepte soll in den Mittelpunkt des Vortrages gestellt werden.

In seiner Einleitung zur ersten Auflage des Lehrbuchs äußert er sich dezidiert kritisch über LINNÉS System, das er lediglich „als Leitfaden" versteht und dessen Funktion er darin bestimmt, „daß man sich in der weitläufigen Wissenschaft nicht verirrt". Da er es nicht als „wahre Compendia über die Naturgeschichte [….] und nur Register über die bekannten Naturkörper" einschätzt, ist hier zu fragen, wie ERXLEBEN seinem kritischen Anspruch gerecht wird. Die diskursive Lektüre ergibt den Befund, dass er bei der Darstellung naturkundlichen Wissens dieses tatsächlich nicht als abgeschlossenes „Register" vorführt, sondern als Produkt unterschiedlicher Ansätze und Auffassungen herleitet.

Eduard Suess und der Beginn des Frauenstudiums an der Wiener Universität

Richard Lein[1] & Johannes Seidl[2]

[1] Department for Geodynamics and Sedimentology, Universität Wien, Althanstrasse 14, A-1090 Wien; e-mail: richard.lein@univie.ac.at
[2] Archiv der Universität Wien; Postgasse 9; 1010 Wien; e-mail: johannes.seidl@univie.ac.at

Im Kampf um das Frauenstudium stellte die Ministerialverordnung vom 28. März 1897, durch welche ab dem Wintersemester 1897/98 erstmals auch Frauen zum Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien zugelassen wurden, einen wichtigen Etappensieg dar. Dass trotz dieses Erfolges in den Folgejahren die Zahl der Hörerinnen zwar stetig zunahm, dennoch aber nicht ein Massenzustrom von Studierenden weiblichen Geschlechts einsetzte (fünf Jahre nach Wirksamwerdung der obigen Verordnung hatte der Anteil von Frauen, die an der Philosophischen Fakultät an Vorlesungen teilnehmen durften, gerade die 2%-Marke überschritten), hatte strukturelle Ursachen, die im Schulsystem begründet waren. Der Umstand, dass die für Mädchen vorgesehenen höheren Schulen (Lyceen etc.) auf einem anderen Fächerkanon aufbauten und dort bestimmte für die Zulassung als ordentlicher Hörer/Hörerin an der Universität vorausgesetzte Kenntnisse, wie etwa die der lateinischen Sprache, nicht vermittelt wurden, machte es erforderlich, Fehlendes nachzuholen und darüber eine Ergänzungsprüfung abzulegen (DOPSCH, 1927, S. 6). Dies hatte zur Folge, dass in den ersten Jahren des Frauenstudiums an der Wiener Universität nur etwa ein Viertel der Hörerinnen über den Status einer ordentlichen Hörerin verfügte, die Mehrzahl dagegen nur als sogenannte Hospitantinnen bzw. außerordentliche Hörerinnen an den Vorlesungen und

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Übungen teilnehmen durfte. Erst durch die Etablierung von Mädchengymnasien in den folgenden Jahren wurden diese Disparitäten im Bildungswesen allmählich beseitigt.

Angesichts der in den letzten Jahren beträchtlich angewachsenen Literatur über die Anfänge des Frauenstudiums ist es erstaunlich, wie wenig selbst über die Grunddaten (Alter, soziale Herkunft, gesellschaftliche Position, familiärer Status, Berufstätigkeit etc.) der Angehörigen dieser Pioniergeneration bekannt ist, von denen aus verschiedenen Gründen nur die wenigsten Aussicht auf einen regulären Abschluss ihrer akademischen Studien haben konnten. Wie lange verweilten sie auf der Universität, was war ihre Motivation, was waren ihre Ziele? Diesen Fragen nachzugehen ist ein wichtiges Desiderat. In Hinblick auf die obige Fragestellung bietet sich als Testobjekt die Durchleuchtung eines Studienzweiges mit geringer Hörerfrequenz an. Wenn auch die Ergebnisse solcher Untersuchungen von geringer statistischer Relevanz sein mögen, lassen sich durch sie doch Leitaussagen ermitteln, deren Stimmigkeit und Verfeinerung folgenden Untersuchungen vorbehalten bleibt.

Abb. 1: SUESS-Schülerinnen Maria METTINGER,* 1868 (Archiv der Universität Wien, Fotoalbum für Eduard Sueß, Signatur 106.I.2500-363; rechts) und Lusomira SITA-NOVICKA, *1873 (Fotoalbum, Signatur 106.I.2500-374)

Friedrich Simony und die Geologie

Gerhard W. Mandl

Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, A-1030 Wien; e-mail: gerhard.mandl@geologie.ac.at

Heuer jährt sich am 30. November zum 200sten Mal der Geburtstag Friedrich SIMONYS – eines Naturforschers aus der Pionierphase der Geowissenschaften in Österreich. SIMONYS Werdegang zum Naturwissenschafter nahm einen für das frühe 19. Jahrhundert ungewöhnlichen Weg. Als uneheliches

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: 103

Autor(en)/Author(s): Lein Richard, Seidl Johannes

Artikel/Article: Eduard Suess und der Beginn des Frauenstudiums an der Wiener Universität. 67-68